

ALLEINE AUF WEITER FLUR: WARUM ES NACH WIE VOR SO WENIGE SCHIEDSRICHTERINNEN IM FUSSBALL GIBT

von Thaya Vester



DFB-Bundestag in Düsseldorf: DFB-Präsident Egidius Braun gratuliert Hannelore Ratzeburg, die als erste Frau in den Vorstand gewählt wurde, 21. Oktober 1995.

Foto: SZ Photo/Horstmüller

Der Fußballsport erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit, gerade erst feierte der Deutsche Fußball-Bund e. V. (DFB) 125-jähriges Bestehen und kann beeindruckende Zahlen vorweisen. 7,7 Millionen Menschen sind derzeit als Mitglied in einem Fußballverein registriert – so viele wie nie zuvor.¹ Da der Fußball wie keine andere Sportart alle Bevölkerungsschichten durchdringt, besitzt er eine besondere gesellschaftliche Relevanz. Trotz einiger Spezifika (oder aber auch gerade deswegen) lassen sich hier interessante Strömungen ablesen, weshalb er durchaus als Gradmesser für gesellschaftliche Entwicklungen dienen kann. Hinsichtlich des Themas Geschlechtergerechtigkeit lässt sich feststellen, dass die Beteiligung von Mädchen und Frauen im Fußball in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. Zum einen findet sich auf den Tribünen inzwischen deutlich mehr weibliches Publikum, laut einer aktuellen Umfrage waren 39,7 Prozent der deutschen Fußball-Fans, also Personen, die Interesse an mindestens einem Verein der Bundesliga haben, weiblichen Geschlechts.² Wenn auch auf einem etwas niedrigeren Level lässt sich auch auf den Plätzen eine überaus positive Entwicklung feststellen. Der Frauenfußball freut sich Jahr für Jahr insbesondere über Zuwächse bei der Zahl von gemeldeten Spielerinnen. Zuletzt wies der DFB hier einen Frauenanteil von 18,0 Prozent auf.

Neuer Rekord, aber auf niedrigem Niveau

Selbst das Präsidium des DFB und andere machtvolle Positionen im Fußball werden inzwischen verstärkt mit Frauen besetzt. Dies gilt jedoch nicht gleichermaßen für alle Bereiche des organisierten Fußballsports, in starkem Kontrast hierzu steht das Schiedsrichterwesen. Dieses zeichnet sich nach wie vor durch große Homogenität aus: Unparteiische sind in der Regel männlich, weisen



seltener als die Durchschnittsbevölkerung einen Migrationshintergrund auf und verfügen über hohe Bildungsabschlüsse.³ Wie sich der aktuellen DFB-Mitgliederstatistik entnehmen lässt, gab es in der vergangenen Saison 2023/2024 bundesweit 2.671 aktive Schiedsrichterinnen. Das entspricht einer Frauenquote von 4,57 Prozent. Im Zuständigkeitsbereich des Bayerischen Fußball-Verbands e. V. liegen die Zahlen noch etwas niedriger, dort machen insgesamt 404 Schiedsrichterinnen einen Anteil von 3,95 Prozent aus. Auch wenn diese Zahlen es auf den ersten Blick nicht vermuten lassen, handelt es sich dabei um die bislang höchsten erreichten Werte – noch nie war das Schiedsrichterwesen so weiblich wie bisher.

Das ist ein deutlicher Fingerzeig darauf, wie ausgeprägt die männliche Dominanz in den letzten Jahrzehnten dort gewesen ist. Nun stellt sich jedoch die Frage, wie sich eine derart geringe weibliche Partizipation erklären lässt. Im Jahr 1969 legte die erste Frau in Deutschland ihre Prüfung zur Schiedsrichterin ab, seitdem wuchs – wie die Daten zeigen – die Zahl der Schiedsrichterinnen zwar kontinuierlich an, bewegt sich jedoch im Gesamten auf einem äußerst niedrigen Niveau und entwickelt sich nicht in vergleichbarem Maße so positiv wie in anderen Bereichen des Fußballs. Insbesondere der Umstand, dass auch viele Spiele

DFB-Bundestag in Bonn. Von 15 Mitgliedern des amtierenden DFB-Präsidiums sind fünf weiblich, 11. März 2022.

Foto: Picture Alliance/Getty Images/Fotograf: Simon Hofmann

1 Deutscher Fußball-Bund (2024): Mitgliederzahlen: Fußball wird jünger – mehr Mädchen und Schiris; <https://www.dfb.de/news/detail/mitgliederzahlen-fussball-wird-juenger-mehr-maedchen-und-schiris-262836> [Stand: 03.03.2025].

2 IfD Allensbach (2024): Fußball-Fans der Bundesliga in Deutschland nach Geschlecht im Vergleich mit der Bevölkerung im Jahr 2024. Statista. Statista GmbH; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/727821/umfrage/fussball-fans-in-deutschland-nach-geschlecht/> [Stand: 03.03.2025].

3 Thaya Vester: Zielscheibe Schiedsrichter - immer noch!? Eine Trendstudie zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Schiedsrichtern im Amateurfußball, Baden-Baden 2019, S. 78 ff.

Bibiana Steinhaus zeigt bei ihrem letzten Einsatz als Schiedsrichterin beim DFL-Supercup Bayern München – Borussia Dortmund in der Allianz Arena Lucas Hernandez die gelbe Karte. Sie war die erste Frau, die im deutschen Männer-Profifußball Spiele leitete, München, 30. September 2020.
Foto: Picture Alliance/dpa/Reuters/Pool/Fotograf: Andreas Gebert

der Frauenteamen in der Regel von Männern geleitet werden, weist auf ein besonderes Ungleichgewicht in der Geschlechterverteilung hin.

Wenn Fußballfunktionäre mit dem geringen Frauenanteil im Schiedsrichterbereich konfrontiert werden, lässt sich häufig vernehmen, dass man diesen Umstand zwar durchaus bedauere, aber nicht wirklich etwas daran ändern könne: Schließlich stünden die Angebote ja allen offen, aber die Frauen kämen einfach nicht. Auf diese Art und Weise wird die Verantwortung dafür den Frauen zugeschrieben und eine eigene Verantwortlichkeit bezüglich des derzeitigen Status quo negiert. Alternativ könnte man(n) sich aber auch hinterfragen und prüfen, ob die derzeitigen Strukturen denn so ausgestaltet sind, dass sich Mädchen und Frauen im Schiedsrichterwesen angesprochen und willkommen fühlen.



Dies beginnt bereits mit der Frage, wie das Amt der Spielleitung auf den Internetpräsenzen der Landesverbände dargestellt wird, welche für die Ausbildung von Unparteiischen verantwortlich sind. Viele Landesverbände werben immer noch nicht aktiv für weibliche Schiedsrichter, häufig werden ausschließlich Abbildungen von Männern für die Außendarstellung genutzt. Nur rund ein Drittel der Verbände verwendet eine geschlechtersensible Sprache auf ihren Webseiten. Dies kann dazu führen, dass sich Frauen von Anfang an nicht angesprochen fühlen, sondern eher den Eindruck vermittelt bekommen, dass es sich beim Schiedsrichterwesen um eine Art „Männer-Bund“ handeln könnte.

Auf Bundesebene ist man sich über den besonderen Nachholbedarf im Schiedsrichterwesen durchaus bewusst. So wurde seitens des DFB vor einiger Zeit die „Strategie Frauen im Fußball FF27>>“ ausgegeben, um das Potenzial von Mädchen und Frauen für den Fußballsport stärker zu nutzen. Eines der insgesamt vier angestrebten Ziele stellt eine Erhöhung der Anzahl von aktiven Spielerinnen und Trainerinnen um 25 Prozent dar, die Zahl der Schiedsrichterinnen soll laut einer Projektbroschüre hingegen bis ins Jahr 2027 um 50 Prozent gesteigert werden.⁴ In den weiteren Ausführungen werden dann allerdings nur Strategien und Maßnahmen zur Gewinnung von Mädchen und Frauen benannt, die sich an die Funktionsgruppen der Spielerinnen und Trainerinnen richten, nicht aber an die der Schiedsrichterinnen. Dementsprechend mangelt es auch hier noch an einer systematischen Förderung.

Hinzu kommt, dass es derzeit in den obersten Spielklassen kaum Identifikationsfiguren gibt, die junge Schiedsrichterinnen motivieren könnten. Die wenigen höherklassigen Schiedsrichterinnen, die zum Teil auch im Herren-Spielbetrieb pfeifen, müssen sich gegen Vorurteile behaupten und finden auch medial nur wenig Beachtung, ganz im Gegensatz zur Berichterstattung, die Bibiana Steinhaus während der 2010er Jahre zuteil wurde. Als erste Schiedsrichterin in Deutschland, die auch Spiele in der Herren-Bundesliga leitete, hatte sie eine enorme Strahlkraft und konnte vielen Mädchen und Frauen im Fußball als Vorbild dienen.

4 Deutscher Fußball-Bund [2022]: FF 27>> FRAUEN IM FUSSBALL FAST FORWARD, S. 19; https://www.dfb.de/ePaper/DFB22_Frauen_im_Fussball_DE/#20 [Stand: 03.03.2025].

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer

Zum damaligen Zeitpunkt gingen viele davon aus, dass die Erfolge von Bibiana Steinhaus, aber vor allem auch ihr tapferes Ertragen verschiedenster Ungerechtigkeiten und Widrigkeiten den Weg für nachfolgende Schiedsrichterinnen ebnen und diese es deutlich leichter haben werden, sich im oberen Segment des Schiedsrichterwesens durchsetzen zu können. Leider hat sich dies nicht bewahrheitet. Vielmehr lässt sich der Eindruck gewinnen, dass die Tür, die dadurch einen Spalt breit geöffnet war, inzwischen wieder geschlossen ist. Auch die Tatsache, dass der DFB die Expertise von Bibiana Steinhaus nach dem Beenden ihrer aktiven Karriere als Elite-Schiedsrichterin nicht nutzte, sondern sie sich stattdessen der Förderung von Schiedsrichterinnen in England widmete, stellt definitiv eine verstrichene Chance dar.

Doch wie kann es nun gelingen, Mädchen und Frauen für das Schiedsrichteramt auch ohne ganz große weibliche Vorbilder zu gewinnen? Neben spezifischeren Angeboten für die Zielgruppe, z. B. in Gestalt von separaten Neulingskursen, bedarf es einer starken Sichtbarkeit in der Ansprache. Diesbezüglich ist die Symbolkraft von Wort und Bild zu berücksichtigen, die die Mädchen und Frauen prinzipiell suggerieren kann, dass sie im Schiedsrichterwesen willkommen sind – oder eben auch nicht. Daher ist es sehr begrüßenswert, dass die Werbematerialien, die den DFB den Vereinen über die sog. „Schiri-Toolbox“ für die Nachwuchswerbung zur Verfügung stellt, so gestaltet werden können, dass Frauen explizit angesprochen werden. Hierbei können sehr einfach Plakate generiert werden, auf denen Schiedsrichterinnen zu sehen sind. Des Weiteren können Slogans, welche spezifisch Frauen ansprechen, wie beispielsweise „Die Waffen einer Frau: Pfeife, Karten, Selbstvertrauen“ oder „Für mehr Frauen in Führungspositionen“ gewählt werden.

Wie gewonnen, so zerronnen?

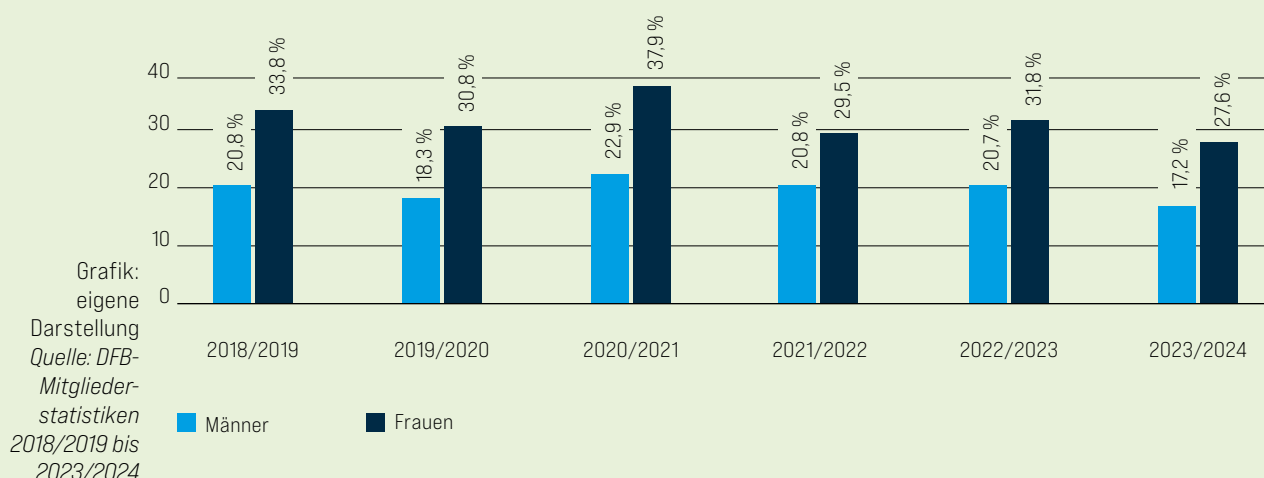
Allerdings stellt die Rekrutierung von Schiedsrichterinnen nur einen Aspekt der niedrigen Frauenbeteiligungquote dar. Denn ein detaillierterer Blick in die Zahlen zeigt, dass es den Verbänden – wenn auch auf einem niedrigen Niveau – durchaus gelingt, Mädchen und Frauen für die Schiedsrichterausbildung zu gewinnen. Die noch viel größere Herausforderung besteht allerdings darin, die dann ausgebildeten Schiedsrichterinnen auch im System zu halten.



So weisen die Daten des DFB der letzten Jahre darauf hin, dass eine große Fluktuation im Schiedsrichterwesen herrscht. Dabei hielten sich Zu- und Abgänge zumeist weitestgehend die Waage, allerdings lässt sich konstant ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der persönlichen Bindung ans Schiedsrichterwesen ausmachen: Während bei den Männern über die Jahre hinweg etwa jeder Fünfte das System wieder verlässt, ist es bei den Frauen knapp jede Dritte.

Foto:
Schiri-Toolbox [<https://schiedsrichter-toolbox.dfb.de/>]

Drop-Out-Quoten im Schiedsrichterwesen, separiert nach Geschlecht



Einer Abkehr von der Schiedsrichterei liegen individuell die unterschiedlichsten Ursachen zugrunde, allerdings ist die hier dargestellte geschlechtsspezifische Differenz nicht von der Hand zu weisen. Dies untermauern auch die wenigen zu diesem Thema vorliegenden Forschungsarbeiten. So besagt eine jüngere Umfrage, dass rund 59,7 Prozent der männlichen Unparteiischen nie darüber nachdenken, mit dem Pfeifen aufzuhören; bei den Frauen hingegen sind es nur 42,0 Prozent, die solche Gedanken nie haben.⁵ Zweifels- ohne spielt dabei eine wesentliche Rolle, wie Frauen auf und neben dem Platz begegnet wird, wenn sie als Spielleiterinnen agieren.

Multiple Herausforderungen auf und neben dem Platz

So berichten Schiedsrichterinnen von einer Vielzahl an Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen. Das beginnt häufig bereits damit, dass vielerorts keine separaten Kabinen für Frauen in

der Spielleitungsfunktion vorgesehen sind und sich diese, z. B. wenn sie im Gespinn unterwegs sind, gemeinsam mit ihren Kollegen umkleiden und duschen müssen.

Auf dem Sportplatz selbst sind sie dann offenem und verdecktem Sexismus ausgesetzt, sei es durch anzügliche oder abwertende Kommentare und andere unangemessene Äußerungen von Spielern, Trainern oder aus der Zuschauerschaft.⁶ Wie Befragungen zeigen, sind Frauen weitaus häufiger von Diskriminierung betroffen als ihre männlichen Kollegen.⁷ Vielfach werden diese von den Schiedsrichterinnen aber gar nicht erst an das Sportgericht gemeldet, entweder weil sie das Gefühl haben, dass sich niemand dafür interessiert oder aber, weil ihnen gar nicht bewusst ist, an wen sie sich mit diesem Thema wenden können.

5 Vgl. Thaya Vester: Gewalt gegen Unparteiische im Fußball – eine unendliche Geschichte? Längsschnittdaten zur Opferwerdung und zum Sicherheitsgefühl. In: Thaya Vester/Jörg Kinzig/Jennifer Grafe/Benedikt Iberl/Sarah Schreier/Katharina Stelzel (Hg.): Am Puls der Zeit?! Trends, Transfer und Tradition in der Kriminologie. Mönchengladbach [im Erscheinen].

6 Vgl. exemplarisch Andreas Reiners [2024]: Sexismus gegen Schiedsrichterinnen: „Das Schlimmste ist es, an der Linie zu stehen“; <https://web.de/magazine/sport/fussball/sexismus-schiedsrichterinnen-schlimmste-linie-stehen-39539408> [Stand: 03.03.2025].

7 Vgl. Thaya Vester: „So eine Fotze, die sieht doch nichts!“ – Eine empirische Annäherung an das Erleben und den Umgang mit persönlichen Diskriminierungen von Schiedsrichterinnen im deutschen Amateurfußball. FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft, 2(1) (2020), S. 22–41; <https://www.budrich-journals.de/index.php/fug/article/view/35928> [Stand: 03.03.2025].

Dies betrifft insbesondere auch solche Fälle, die sich nicht auf dem Fußballfeld bzw. im Spielbetrieb, sondern im Schiedsrichterwesen selbst ereignen. Denn auch dort wird Mädchen und Frauen nicht automatisch bedingungsloser Rückhalt zuteil, vielmehr befinden sie sich in diesem Kontext ebenso in einer Außenseiterposition. Dort erleben sie entweder, dass ihre Arbeit weniger ernst genommen wird oder, dass sie stärker unter Beobachtung stehen als ihre männlichen Kollegen. Neben strukturellen Benachteiligungen sind sie aber auch in diesem Rahmen nicht vor sexistischen Äußerungen oder anderen unangemessenen Verhaltensweisen innerhalb der eigenen Gruppe gefeit. Diese Gemengelage führt dazu, dass viele Frauen dem Schiedsrichterwesen den Rücken kehren und nur diejenigen erhalten bleiben, die über genügend Resilienz verfügen, um in dieser Sonderrolle bestehen zu können.

Kipppunkt noch nicht in Sicht

Diese hohen Dropout-Quoten wirken sich in mehrerlei Hinsicht nachteilig aus. Zunächst handelt es sich dabei ganz nüchtern betrachtet um ein Vergeuden von Ressourcen. Aber dadurch, dass nur wenige Frauen längerfristig im System verbleiben, gibt es für die Einsteigerinnen auch kaum weibliche Vorbilder in den höheren Spielklassen, denen man nacheifern könnte. Durch die insgesamt niedrige Partizipation von Frauen sind in der Folge auch die Organisationsstrukturen sowie das Lehrwesen

bzw. Positionen in Aus- und Fortbildung zu meist ausschließlich männlich besetzt. Dementsprechend bleiben auch hier die gesonderten Bedürfnisse von Frauen unberücksichtigt (wie z. B. spezifische Beschwerdemöglichkeiten bei Sexismusvorfällen), was wiederum den gegenwärtigen Zustand zementiert.

Solange keine Personen in entsprechenden Positionen sitzen, die die spezifischen Herausforderungen für Frauen (er)kennen, wird sich erfahrungsgemäß nur wenig ändern. Wie sich in anderen gesellschaftlichen Bereichen feststellen lässt, ist auch die Partizipation einzelner Frauen in Gremien noch nicht ausreichend, da sich kleine Minderheiten oft der Mehrheitsmeinung anschließen (müssen). In diesem Zusammenhang wird häufig davon gesprochen, dass eine kritische Masse erst dann erreicht ist, wenn der Anteil von Menschen mit anderem Geschlecht, anderer Hautfarbe oder sonstigen Diversitätsdimensionen mindestens 30 Prozent beträgt.⁸

Davon sind wir zum jetzigen Zeitpunkt noch weit entfernt. Allen Mitgliedern der Fußballfamilie sei daher empfohlen, Schiedsrichterinnen insgesamt mit mehr Wertschätzung zu begegnen. Um die Situation nachhaltig zu verbessern, müssen gezielt Maßnahmen ergriffen werden, die von einer geschlechtersensiblen Nachwuchsgewinnung über stärkeren Schutz vor Diskriminierung bis hin zu einer stärkeren Verankerung von Frauen im Funktionärsbereich reichen. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Fußball als Sport für alle auch im Schiedsrichterbereich gerechter und inklusiver wird. 🌱

8 Rosabeth M. Kanter: *Some effects of proportions on group life: Skewed sex ratios and responses to token women*. *American Journal of Sociology*, 82(5) (1977), S. 965–990; <https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/226425> [Stand: 03.03.2025].